

Objektyp: **Competitions**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **83 (1965)**

Heft 22: **SIA, 69. Generalversammlung Basel, 11./12. Juni 1965**

PDF erstellt am: **20.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zusammenhang mit der Verbreiterung der Aeschenvorstadt, die aus politischen Gründen vorangetrieben werden sollte, wurde ein Grundstücktausch vorgenommen, welcher jener Grossbank einen anderen Bauplatz verschaffte und zudem die obere Ecke des Gevierts auf Jahrzehnte hinaus blockierte. Einen weiteren Unsicherheitsfaktor schuf der fast gleichzeitig aufgezugene Wettbewerb für ein neues Theater beim St. Jakobsdenkmal, welchen man sich ruhig hätte sparen können. Mit alledem zerrann die Chance des Kulturzentrums ungenutzt, und der nächste Schritt beschränkte sich auf einen

Wettbewerb über das Stadttheater

Die vorangegangenen Diskussionen hatten ja immerhin zwei Tatsachen ergeben: dass die Neuordnung des Kulturzentrums den Abbruch der St. Elisabethenkirche nicht voraussetzt; und dass die südwestliche Ecke (Steinschulhaus und Gantheus) für das Theater am geeignetsten sei. Überdies hatte schon Trüdinger den Gedanken einer diagonalen Fussgängerverbindung durch das Geviert, die ein Stück der Luftlinie Bahnhof-Barfüsserplatz wäre, nahegelegt. Diese Idee figuriert im neuen Wettbewerb sogar in Form einer platzartigen Ausweitung des Steinbergs an Stelle des heutigen Theaters mit einer Fussgängerpassage in den Hof der Barfüsserkirche. Ein solcher Platz ergibt sich schon daraus, dass das alte Theater während der Bauzeit des neuen stehen bleiben und bespielt werden muss. Es bestünde immerhin die Möglichkeit, und im erstprämiierten Projekt des Wettbewerbs von 1964 ist sie in besonderer Masse vorhanden, den Steinberg durch ein Geschäftshaus, eventuell mit freiem Erdgeschoss, von dem neuentstehenden Platz abzutrennen.

Übergehen wir den zweiten Wettbewerb von 1956 und wenden wir uns den Ergebnissen der neuen Ausschreibung zu! Ein Theater muss mancherlei Anforderungen genügen, und die Beurteilung ist stets ein Abwägen zwischen verschiedenen Parametern. Doch in diesem Wettbewerb ging es ganz eindeutig um die Frage der Einordnung, um die Möglichkeit, das grosse Bauprogramm in städtebaulich tragbarer Weise zwischen den Chor der St. Elisabethenkirche und die Theaterstrasse einzufügen. Wir verstehen auch die Jurierung so, dass sie diese Frage in den Vordergrund gerückt hat und manches Projekt mit inneren Qualitäten, beispielsweise den schönen Zuschauerraum von *Otto Senn*, unprämiiert liess.

Unter den begrenzten räumlichen Umständen konnte von einer autonomen Form des Theatergebäudes keine Rede sein. Die Projektverfasser hatten lediglich die Wahl zwischen verschiedenen Formen der städtebaulichen Eingliederung, wobei manche auch den fakultativ gebotenen Ausweg benützten, weitere Gebäude, angefangen mit der Kunsthalle, in die Gesamtkomposition einzubeziehen, um so der gewählten Form eine breitere Resonanzbasis zu geben. Dieser Möglichkeit folgt beispielsweise das zweitprämiierte Projekt von *Wilfried Steib*, dessen Motiv terrassenartig zurückgenommener Dächer und konkav abgerundeter Treppen rings um die Kirche angeordnet wird – mit Ausnahme eben der blockierten Nordostecke.

Mehrere Projekte nehmen den Rhythmus einer alten Innenstadt in der Weise auf, dass sie kleinstädtische Baukörper zu einem System von Baukonglomeraten, Vorhöfen, Terrassenanlagen bündeln und zerlegen. Am weitesten ging hier das unprämiierte Projekt von

Otto & Zwimpfer, aber auch der fünfte Preis von *Funk & Fuhrmann* gehört hierher. Es liegt aber stets etwas Künstliches in solcher Erzeugung von «Townscape» allein durch eine willkürliche Auffaserung der Bauzwecke.

Auf der anderen Seite hatten auch jene es schwer, die sich mit einer grossen Form versuchten. So wertvolle Projekte hier eingereicht wurden – sie stehen recht echolos in dem Konglomerat der umgebenden innerstädtischen Bauten. Das Projekt von *Gass & Boos*, dritter Preis, sucht diese Echolosigkeit durch eine innere Spiegelung aufzuheben – wird aber diese zweite Etappe je gebaut werden? Ein weiteres mutiges, ja frohgemutes Projekt (von *P. Zoelly*, 6. Preis) schafft sich den nötigen Hintergrund selbst durch die Projektierung eines grossen Geschäftshauses als Querbau am Steinberg. Hier wurde die Idee «Kulturzentrum» am stärksten wieder aufgenommen. Zwischen Grossform und Gruppierung steht schliesslich der interessante Entwurf von *Pietro Hammel* (achter Preis) mit seinen inneren Formrepetitionen, einem Motiv, dem wir eine grosse Zukunft versprechen, wenn auch nicht gerade in solch beengten Bedingungen.

In welche dieser Kategorien sollen wir nun das erstprämiierte Projekt von *Schwarz, Gutmann und Gloor*, Zürich, einreihen? Seine ersten Qualitäten liegen zweifellos auf der städtebaulichen Ebene. Der Vorplatz am Steinberg wird zu erheblicher Grösse erweitert; so dass, nach der unmassgeblichen Meinung des Schreibenden, ein Abschluss durch ein Geschäftshaus am Steinberg möglich wäre. Schmiegsam lenkt sich ein Durchgang zwischen Theater und Kirche vom Historischen Museum zur Elisabethenstrasse hin, überall sinnvoll mit den jeweiligen Niveaus des Theaters im Gebäudeinnern verbunden. Auch die Anpassung an die Theaterstrasse ist sanft und geschmeidig; von den wichtigsten Standpunkten aus der Nähe her gesehen wird das Gebäude nicht übermässig gross erscheinen und zweifellos nicht aus dem Rahmen fallen. Alle diese genannten Qualitäten wären sekundärer Art, heimat-schützerisch-anpasserisch sozusagen, hätte das Gebäude nicht dennoch eine charakteristische, unverwechselbare und ungemein grosszügige Form. Ein weitgespanntes Hängedach zieht sich über die gesamte Publikumszone hin in einer Linie, die nichts von der Bedrängnis des Bauplatzes zu bemerken scheint. Zwischen den zwei Polen der Fortsetzung des städtebaulichen Zusammenhangs und der Aufbrechung desselben zu einer freien Form stellt dieses Projekt eine bemerkenswerte Mitte dar.

Der Wettbewerb von 1964 hat gezeigt, dass auf dem ausgeschiedenen Areal ein modernes Theater gebaut werden kann. Die gesamte Neuordnung des «Kulturzentrum»-Geviertes geht vermutlich über die gegenwärtigen Kräfte unseres Gemeinwesens. Zudem wäre die Zerstörung der Kunsthalle, des wohl bedeutendsten Gebäudes von J. J. Stehlin dem Jüngeren, keineswegs ein geringes Opfer. Sein Œuvre ist in den letzten Jahren schon erheblich zusammengeschrumpft und auch seine Steinschule – ihr linkes Risalit enthält die alte Theaterfassade des hochbegabten Klassizisten *Melchior Berri* – gibt man dem neuen Theater ja nicht allzu freudig hin. Aber eine innerstädtische Alternativlösung, das haben die vergangenen zehn Jahre uns gelehrt, gibt es innerhalb der Mauern des alten Basel nicht.

Adresse des Verfassers: Dr. *Lucius Burckhardt*, Angensteinerstrasse 31, 4000 Basel.

Zum Wettbewerb für den Bau des Stadttheaters Basel

DK 725.82

Zum zweiten allgemeinen Projektwettbewerb, den das Baudepartement des Kantons Basel-Stadt im Oktober 1963 ausgeschrieben hatte, waren besonders eingeladen die vier Preisträger des ersten Wettbewerbes (SBZ 1957, H. 7, S. 105) sowie 10 ausserhalb Basels praktizierende Architekten. Im Preisgericht wirkten als Architekten mit: Kantonsbaumeister H. Luder, Basel, F. Peter, Chef des Stadtplanungsbüros, Basel, Hermann Baur, Basel, F. Brugger, Lausanne, R. Christ, Basel, E. Gisel, Zürich. Das Raumprogramm für das Mehrzwecktheater (Oper, Operette, Schauspiel, Ballett und die Studiobühne) enthielt die Publikumsräume mit Eingangshalle, Foyer, Zuschaueräumen, Bühnenhäusern und Bühnenanlagen, Räumen für die gesamte Theaterleitung, Proben, Verwaltung, Lager, Werkstätten, technische Anlagen, Grossgarage usw. (vgl. SBZ 1963, H. 43, S. 760).

Ergebnis:

1. Preis (13000 Fr. und Empfehlung zur Weiterbearbeitung)
Schwarz, Gutmann & Gloor, Mitarb. Ebbecke, Zürich
2. Preis (9000 Fr.) Wilfried und Katharina Steib, Basel

3. Preis (8000 Fr.) J. Gass und W. Boos, Mitarbeiter E. Eilingsfeld, Basel
4. Preis (7000 Fr.) R. Winter, J. Trueb, R. Ellenrieder, Basel
5. Preis (6500 Fr.) M. Funk und H. U. Fuhrmann, Baden/Zürich
6. Preis (6000 Fr.) P. Zoelly, Zürich
7. Preis (5500 Fr.) Dr. R. Rohn, Zürich
8. Preis (5000 Fr.) P. Hammel, Rüschlikon

Ankäufe: Burckhardt, Rickenbacher und Tonin, Basel, Nicolas Bischoff und Hans Rüegg, Basel, E. und B. Buser und J. Zaeslin, Basel, Lukas Niethammer, Burgdorf, S. Casoni, Mitarbeiter R. Th. Jundt, Basel, B. Huber, Mitarbeiter R. Ruf, Zürich.

Der vorstehende Beitrag von Dr. *Lucius Burckhardt* über das Basler Kulturzentrum (S. 335) und seine kurze Würdigung einiger Wettbewerbsprojekte gibt uns den willkommenen Anlass, auf den grossen Stadttheaterwettbewerb Basel in einem gebildeten Querschnitt zurückzukommen. Dabei beschränken wir uns notgedrungen auf die kubische Erscheinung und die städtebaulichen Aspekte der

Theaterentwürfe, wobei entsprechende Auszüge aus den Preisgerichtsberichten den Modellaufnahmen beigelegt sind. Eine Ausnahme bildet das Projekt von Architekt BSA/S.I.A. **Otto H. Senn**, Basel, das nicht durch einen Preis ausgezeichnet oder angekauft worden ist. Wir sind der Meinung, dass dessen Qualität über die vielfach anerkannte zweckmässige und schöne Lösung für den Zuschauerraum hinausgeht und auch in städtebaulicher Hinsicht bemerkenswert ist. Im Unterschied zu allen im Wettbewerb honorierten Projekten versucht O. H. Senn durch die Diagonalstellung seiner Theaterbauten für die Elisabethenkirche den «Lebensraum» zu schaffen. Es ist nicht unsere Absicht, auf die Vor- und Nachteile dieses Entwurfes hier näher einzugehen. Doch bedauern wir es, dass das Projekt Senn nicht mindestens angekauft worden ist. Im übrigen bitten wir die Verfasser derjenigen preisgekrönten oder angekauften Projekte, welche in unserem Querschnitt nicht berücksichtigt worden sind, hierfür um ihr kollegiales Verständnis. Es war uns leider aus redaktionellen Gründen nicht möglich, nach der ausführlichen Publikation des zeitlich früher entschiedenen Zürcher Schauspielhauswettbewerbes das keineswegs weniger bedeutende Basler Ergebnis in gleichem Umfange zu veröffentlichen. Wer näheren Aufschluss wünscht, sei auf den gut illustrierten Bericht des Preisgerichtes (herausgegeben vom Baudepartement Basel-Stadt) verwiesen. In einer Übersicht zeigt das «Werk» (Heft 3/1965, S. 55 bis 58) sämtliche mit Preisen bedachten und angekauften Entwürfe anhand von Modellfotos.

G. R.

Die nachfolgenden Ausschnitte aus dem Bericht des Preisgerichtes beziehen sich vorwiegend auf die städtebauliche Beurteilung

1. Preis (13 000 Fr. und Empfehlung zur Weiterbearbeitung) **Schwarz, Gutmann und Gloor**, Mitarbeiter **Ebbecke**, Zürich

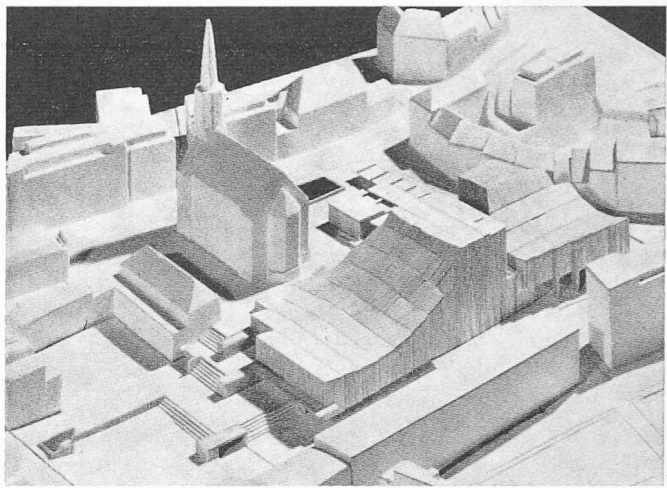
Aus dem Bericht des Preisgerichtes: Das Projekt wird durch die grosszügige Zusammenfassung der Publikumsräume samt Bühne unter einem hängenden, gegen den Platz am Steinenberg hin abfallenden Dach gekennzeichnet. Diese besonders geartete Bauform des Theaters hebt sich sinnvoll von der Umgebung ab. Der Theatervorplatz ist zu wenig intensiv gestaltet. Der Einschnitt der Garagenzufahrt wirkt an dieser Stelle störend; hingegen überzeugt die Führung der Treppen zur Terrasse um die Elisabethenkirche... Das Projekt ist in konsequenter Weise, der Grundidee folgend bis ins Detail, sauber und künstlerisch sicher durchgeführt. Durch den Anbau der zweiten Etappe, die im Aufbau derselben Konsequenz folgt, erfährt die Gesamtanlage eine sinnvolle Bereicherung.

2. Preis (9000 Fr.) **Wilfried Steib** und **Katharina Steib**, Basel

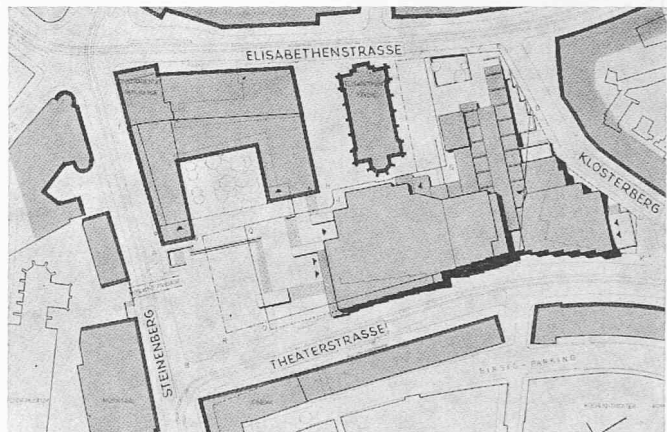
Aus dem Bericht des Preisgerichtes: Der Projektverfasser nützt die vorhandene Topographie in schöner Weise aus, indem er in einer schichtenförmigen Stufung den Bau um die Elisabethenkirche herumzieht. Die Kirche wird bewusst in das architektonische Geschehen einbezogen und erleidet durch den zurückhaltend modellierten Bühnenturm keine Beeinträchtigung. Sowohl gegen die Elisabethenstrasse als auch gegen das Areal der Kunsthalle werden Uebergänge in freikomponierten Formen gesucht, wobei die Treppenanlagen etwas aufwendig wirken. Der grosse Platz vor der Kunsthalle, der auf dem Niveau des Foyers liegt, ist an und für sich schön, jedoch überzeugen Lage und Ausbildung seiner Zugangstreppe nicht. Das darunterliegende Ladenzentrum hat zu wenig Beziehung zur oberirdischen Fussgängerzone und lässt die räumliche Vorbereitung auf die Theateratmosphäre vermissen... Der Vorschlag für die zweite Etappe, für welche ein weiterer Eingang an der Theaterstrasse vorgesehen ist, enthält eine Bühne, die wiederum gut an die Betriebszone angeschlossen ist. Sie ist jedoch nur mit grossen Störungen des Spielbetriebes realisierbar. Das Projekt hat kubische und räumliche Qualitäten. Im allgemeinen ist der Entwurf zu sehr im Skizzenhaften verblieben.

3. Preis (8000 Fr.) **J. Gass** und **W. Boos**, Mitarbeiter **E. Eilingsfeld**, Basel

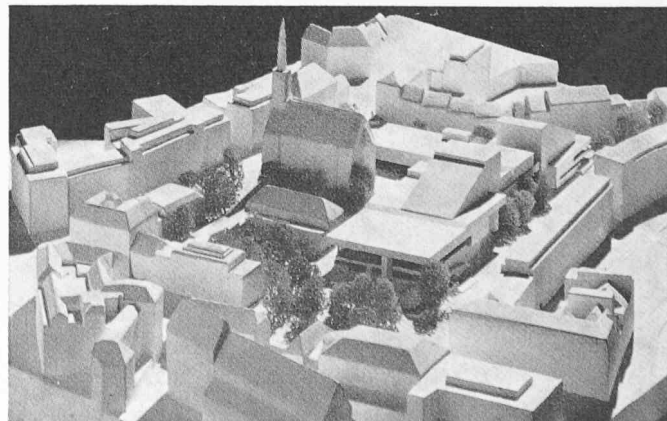
Aus dem Bericht des Preisgerichtes: Das Projekt charakterisiert sich durch die kubisch interessante Einordnung mit lebendigen Formen. Der intim gestaltete Eingangsvorplatz sammelt die Besucher in natürlicher Weise. Die Bepflanzung längs dem Steinenberg vermittelt geschickt die verschiedenen hohen Ebenen. Auch der kleine Eingangsplatz beim Kirschgarten trägt der Eigenart der Umgebung Rechnung. Die Zufahrt und die Einstellhalle sind eingehend studiert, doch fehlt die Möglichkeit einer direkten Vorfahrt für die Studiobühne. Die zweite Bauetappe ist organisatorisch gut angeschlossen, wirkt aber in der äusseren Erscheinung hart. Die Durchbildung der Fassaden zeigt in ihrer plastischen und aufgelockerten Haltung eine der Aufgabe angemessene Lösung.

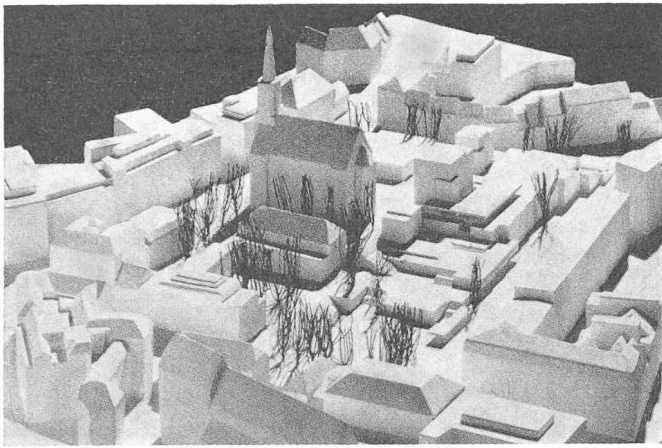


Die Modellaufnahmen zeigen den Blick aus der Nordrichtung



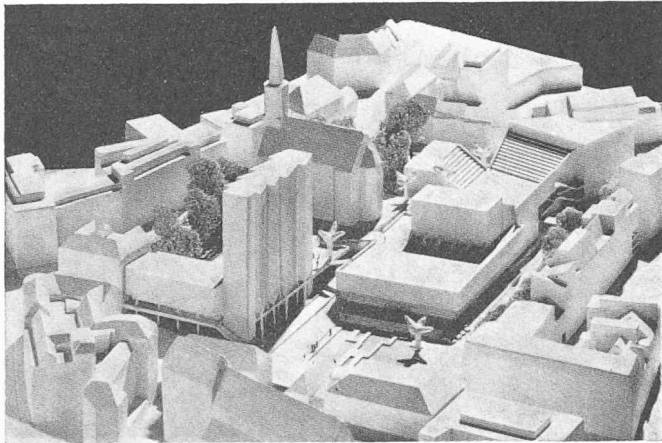
Wettbewerbsgebiet mit Theaterprojekt gemäss dem erstprämiierten Vorschlag. Die verstärkten Konturen bestehender Bauten bzw. gültiger Baulinien begrenzen das Wettbewerbsareal. Massstab 1:3500





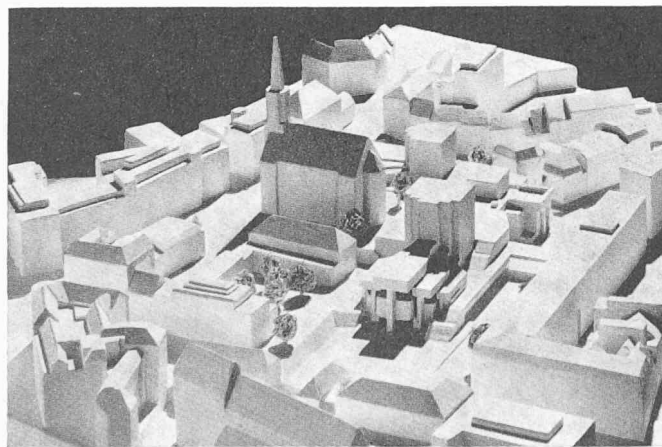
5. Preis (6500 Fr.) **M. Funk und H. U. Fuhrmann**, Zürich/Baden

Aus dem Bericht des Preisgerichtes: Der Entwurf zeichnet sich aus durch eine weiträumige und gut gegliederte Anordnung der Freiräume, die in einer bewussten Beziehung zum Kunsthallegarten stehen und in schöner Stufung zum oberen Platz bei der Elisabethenkirche führen. Die Masse der relativ niedrigen Baukörper fügt sich ungezwungen in die vorhandene Bebauung ein. Die Elisabethenkirche erfährt durch die Standortwahl der Bühnenhäuser der ersten und zweiten Bauetappe keinerlei Beeinträchtigung. Die Vorfahrt der Wagen und der Fussgängerzugang sind gut voneinander getrennt. Diese Anordnung ist allerdings erkauft durch eine programmwidrige Inanspruchnahme eines Teils des für die Tiefbahn bestimmten Areals. Auch das Servitut betreffend Zugang zur Elisabethenkirche ist zu wenig beachtet. Die architektonische Durchbildung zeigt im gesamten wie im Detail gute Qualitäten.



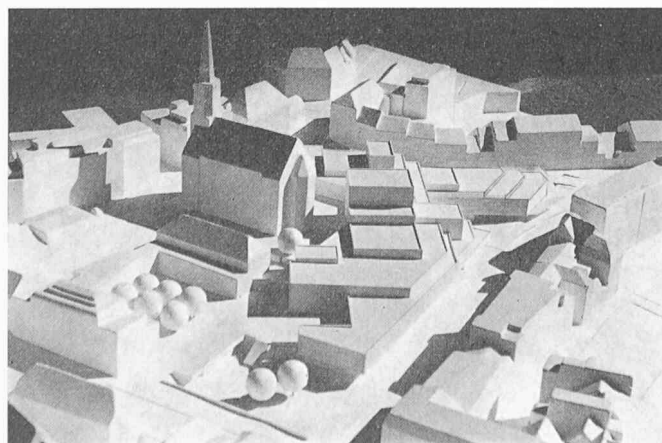
6. Preis (6000 Fr.) **P. Zoelly**, Zürich

Aus dem Bericht des Preisgerichtes: Das Projekt charakterisiert sich durch den Zusammenschluss der Theatersäle beider Etappen im Gebiet Theaterstrasse/Klosterberg. Dabei ist in einer zweiten Fussgängerebene ein schönes Zentrum für öffentliche Anlässe und Freilichtaufführungen geschaffen. Die schrägen Decken der Theaterhäuser werden in geschickter Weise als Sitzstufen ausgebildet. Im versenkten Theatervorplatz am Steinenberg liegt eine etwas zu grosse Wasserfläche, welche den Fussgängerverkehr zum Theater beeinträchtigt. Die Verbindung zum Barfüsserplatz unter dem Steinenberg ist weiträumig und wirkt selbstverständlich. Der anschliessende, relativ niedrige Theaterbau ist massstäblich gut empfunden. Der gute Anschluss der zweiten Etappe ist gewährleistet. Leider stehen den kubischen und räumlichen Qualitäten dieses Projektes wesentliche betriebliche Mängel entgegen. Die Architektur verrät ein sicheres kubisches und räumliches Empfinden.



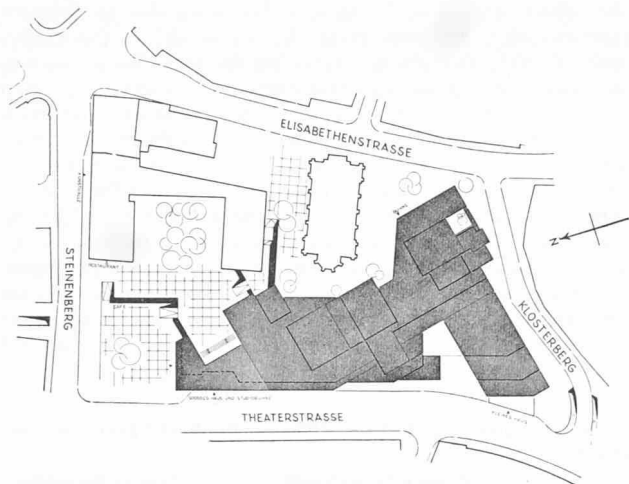
8. Preis (5000 Fr.) **Pietro Hammel**, Rüschlikon/ZH

Aus dem Bericht des Preisgerichtes: Das Projekt ist charakterisiert durch die Tatsache, dass auch die zweite Bauetappe innerhalb des heute zur Verfügung stehenden Areals untergebracht werden kann. In der äusseren Erscheinung kommen die drei wesentlichen Elemente der Aufgabe: Theater, Studiobühne, zweites Haus, deutlich zum Ausdruck. Der Verfasser hat trotz der Zusammenfassung eine Auflockerung der Baumassen erreicht. Lage und Höhe des Bühnenhauses beeinträchtigen in ihrer Beziehung zur Elisabethenkirche das Stadtbild. Der wenig gestaltete Hauptvorplatz steht in keiner guten Beziehung zum Kunsthallegarten, und auch die Verbindung zur oberen Terrasse bei der Elisabethenkirche ist nicht überzeugend. Gesamthaft betrachtet zeigt sich, dass der Einbezug der zweiten Bauetappe in das engere Wettbewerbsareal mit zu weitgehenden Verzicht und Reduktionen der räumlichen Anforderungen erkauft werden müsste. Der architektonisch konsequente Aspekt zeigt eine gewisse Gliederung der Fassaden, die allerdings gegen den Theaterplatz durch die zu monumental vorgetragene Symmetrie hart und eher abweisend wirkt.



Projekt Nr. 17, «Terrassen I». Verfasser: **Otto H. Senn**, Mitarbeiter **Andreas Bruns** und **Dieter Wronsky**, Basel

Erläuterungsbericht des Verfassers: Städtebaulich ist die Lage des Theaters am Fuss des Hanggeländes bestimmt durch die unmittelbare Nachbarschaft der Kunsthalle auf halber Höhe und die überragende Elisabethenkirche. Die bauliche Bezugnahme mittels Diagonallage des Theaters lässt die starke Zumauerung der Kirche vermeiden. Das räumliche Bindeglied bildet der Theaterplatz im Zusammenspiel mit der Terrasse des Kunsthallegartens und mit der allenfalls später freizulegenden Terrasse der Kirche. Hier bieten sich mannigfaltige Möglichkeiten für Freilichtaufführungen und Ausstellungen. Der vom Fahrverkehr niveaumässig abgehobene Fussgängerbereich des Theaterplatzes greift aus: zum Barfüsserplatz durch die Passage unter dem Steinenberg, zum Kunsthallegarten und weiter zur Elisabethenstrasse über Freitreppen, zur Steinvorstadt durch die Passage in der Liegenschaft Theaterstrasse 12. Die Erschliessung durch den Fahrverkehr erfolgt für Publikum und Personal von der Theaterstrasse, für den Warentransport von der Elisabethenstrasse.



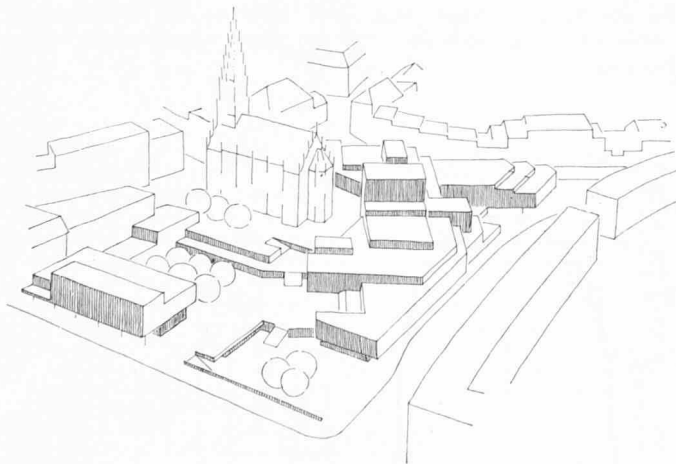
Lageplan 1:3500, erste Etappe: Der bestehende Bau der Kunsthalle bleibt erhalten

Der Eingang des Publikums liegt für Theater und Studiobühne gemeinsam am überdeckten Trottoir der Theaterstrasse.

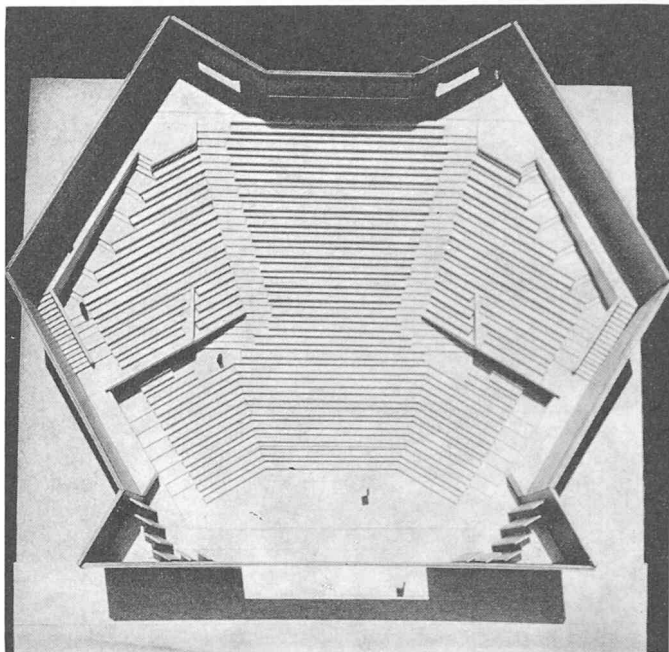
Die Ein- und Ausfahrt des unterirdischen Parkplatzes befindet sich an der Theaterstrasse. Sie wird beim Bau des kleinen Hauses vom inneren Abzweig des Klosterberges an den äusseren verlegt.

Der Zuschauerraum ist arenaförmig ansteigend. Die seitlichen Zäsuren der Topographie ergeben die wünschbare Gliederung des Feldes, ohne dessen kontinuierlichen Verlauf aufzuheben. Das gleichförmige Parkett des Kinos und die Rangordnung des Hoftheaters werden gleicherweise vermieden.

Im Bereich der Vorbühne wird das Proszenium als ver wandelbare Zone ausgebildet. Der Orchesterraum kann programmgemäss ganz oder teilweise auf das Niveau des Zuschauerraums oder der Bühne gehoben werden. Auch lässt sich die Spielfläche der seitlich betretbaren Vorbühne ausweiten. Die als Schallreflektor wirkende horizontale Decke erlaubt das Herunterlassen von Requisiten. — Der seitliche Umgang im Zuschauerraum ist für mögliche Auftritte vom Zwischengeschoss her zugänglich.

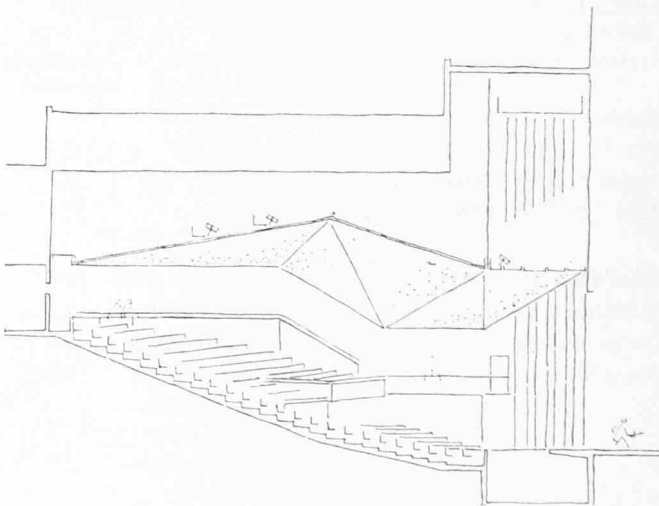


Gesamtansicht aus Norden, zweite Etappe: Neubau der Kunsthalle



Zuschauerraum (Draufsicht) mit Guckkastenbühne und grosser Vorbühne

Die Bühne kann wie gewünscht als Rahmenbühne verwendet werden. Die Bindung an die Zweiräumigkeit des illusionistischen Theaters lässt sich aber auch aufheben durch das seitliche Öffnen der Portalwand. Damit werden die Grenzen zwischen Zuschauerraum und Spielfläche fliessend, die vielseitige Nutzung und Ausdeutung des Proszeniums ist gewährleistet.



Schnitt durch Zuschauerraum und Vorbühne. Rechts die seitlichen verstellbaren Lamellen, über den Klappen der eisernen Vorhang und Requisitenzüge. Die Wandzone wird umlaufend indirekt beleuchtet. Deckenelemente hell strukturiert. Links die Regie-Kabine

Spitalplanung in der Region Basel

Von **H. R. Suter**, Architekt BSA/S. I. A., und **Felix Stalder**, Architekt S. I. A., Basel

DK 725.51.001.1

1. Einleitung

Der nun über zwanzig Jahre anhaltende gewaltige Bevölkerungszuwachs in der Region Basel, verbunden mit steigender Landknappheit und dem Zusammenschrumpfen von Entfernungen, zwingt unsere Generation zu einer koordinierten und langfristigen Regionalplanung. Noch vor wenigen Jahren glaubte man, mit Einzelmassnahmen über längere Zeiträume etwas ausrichten zu können. Heute ist es höchste Zeit, Gesamtkonzeptionen zu erarbeiten, die sich auf Bevölkerungszahlen bei baulicher Sättigung stützen. Aus diesen Gesamtkonzeptionen heraus können in verschiedenen Etappen je nach Dringlichkeit Teile realisiert werden. Noch ist es so, dass solche Planungen oft an den politischen Grenzen halt machen. Es bedarf keiner weiteren Erläuterungen, dass man auf diese Art der Aufgabe nicht gerecht werden kann. Das Einzugsgebiet der Stadt Basel reicht seit Jahren über die Kantons-grenzen hinaus.

Für die Koordination der Spitalplanung zwischen den Kantonen Baselland und Basel-Stadt haben die beiden Regierungen 1952 eine paritätische Kommission, der Ärzte, Spitalfachleute und Regierungs-beamte beider Kantone angehören, ins Leben gerufen.

Im Nachfolgenden wird über Grundlagen berichtet, die wir als Basis für das Raumprogramm des zweiten Kantonsspitals des Kantons Baselland auf dem Bruderholz und die Erweiterung der Spital-anlagen in Liestal erarbeitet haben. Wir beschränken uns auf die Ver-sorgung somatisch Kranker.

2. Grundlagen der Spitalplanung

Bevölkerungszahl, Hospitalisationsfaktor und die Zuordnung der einzelnen Spitalbetriebe sind die Bausteine jeder Spitalplanung. Die Beurteilung dieser drei Faktoren gibt wichtige Hinweise auf Grösse, Lage und Programm der zu planenden Anstalten.